

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 4

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Titelbild

Das Titelbild dieser Ausgabe haben Franziska Schott und Marco Schibig aus Bern gestaltet. Das Foto stammt von Dominique Uldry.

Leserbrief

Die «Gleichstellung der Behinderten» soll in die neue Bundesverfassung aufgenommen werden. Es gibt nun Befürchtungen, dass dies zuviel kosten könnte, zum Beispiel ein «Behindertengerechtes Bauen». Zu bedenken ist: Über 10 Prozent der Bevölkerung, das heisst ca. 700 000 Menschen in der Schweiz, sind davon betroffen, darunter viele ältere Menschen. Allein 350 000 Kinder, Frauen und Männer sind gehbehindert. Warum nicht in der neuen Bundesverfassung die Anliegen dieser Mitbürgerinnen und Mitbürger, immerhin 10 Prozent der Bevölkerung, berücksichtigen?

Behindertengerechtes Bauen ist für eine grosse Personengruppe eine wichtige Voraussetzung, um sich am gesellschaftlichen Leben beteiligen zu können, und nicht buchstäblich «Draussen vor der Tür» bleiben zu müssen. Gerade beim Bau von öffentlichen Gebäuden, Restaurants und Hotels müssten wenigstens die minimalsten Anforderungen für Behindertengerechtes Bauen berücksichtigt werden. Dies ist lange nicht soweit. In der Stadt Zürich sind, zum Beispiel, von 1200 Restaurants nur gerade 50 mit einem rollstuhlgängigen WC ausgerüstet. Zahlreiche Restaurants sind zudem nur über Treppen zugänglich. Gerade weil die Anliegen der Behinderten zu oft ignoriert wurden, ist es wichtig, dass in der neuen Bundesverfassung die «Gleichstellung der Behinderten» aufgenommen wird. Wahrscheinlich wird jedoch auch dies toter Buchstabe bleiben, falls nicht eine starke Lobby weiter für die Rechte der Behinderten kämpft.

Heinrich Frei, Architekt, Zürich

1 Modulight

Hin und wieder passen Bezeichnung und Bezeichnetes aufeinander: Modu-

light. Das ist ein Kerzenständer, gebaut als Baukasten. Grundelement sind ein runder Fuss und ein Arm, der auf beiden Seiten einen Rohrabchnitt trägt. Auf eine Rohr kommt die Kerze, das andere wird zum Teil des Trägers. Jeder kann sich nun sein Kerzenlicht nach seinem Gusto zusammenstecken, mit Rädern und Höhen spielen. Das Design des Kerzenständers ist von Ruedi Külling, der damit bei wb form seinen Einstand gibt, und dort heisst es, dass man «in den nächsten Jahren zahlreiche Möbel von Külling» auf den Markt bringen werde. Produziert werden die Kerzenständer in den Werkstuben Zürich, einer Werkstatt für Behinderte. Info: wb form, 01 / 740 84 41.

2 Spiegelkugel

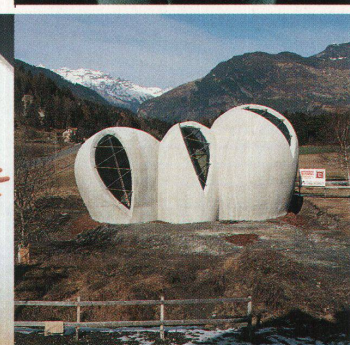
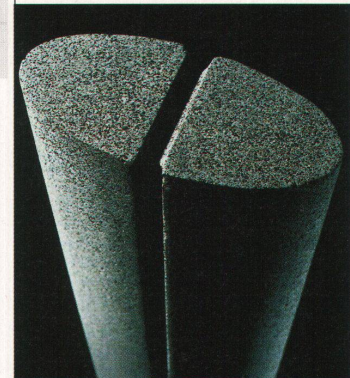
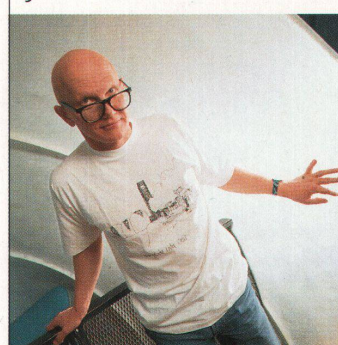
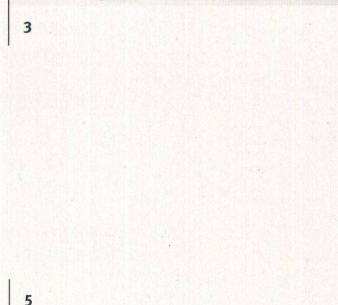
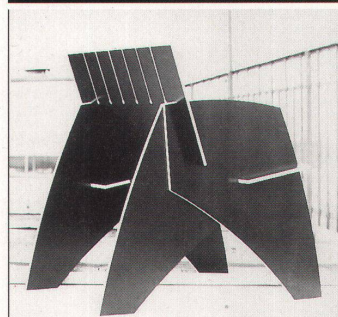
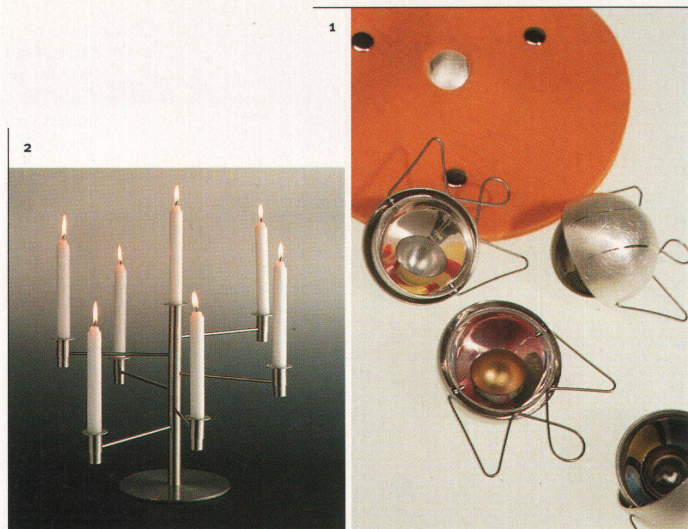
«Une petite complication» hat Susanne Marti, die Schmuckdesignerin, gebaut, einen Schmuck aus drei Halbkugeln. Die zwei silbernen sind auf der Mittelachse mit einer Feder verbunden. In der polierten kleineren liegt, verschlossen hinter einem Uhrglas, eine noch kleinere, bewegliche Halbkugel aus farbigem Büchsenblech und spiegelt sich. Und die, die das Spiegelspiel betrachten, meinen, hier bewege sich Flüssigkeit. Susanne Marti hat ihr Schmuckstück in kleiner Serie hergestellt und eine nützliche Verpackung aus zwei Filzstücken erfunden. Es kostet 350 Franken pro Stück, und wer mehr wissen will, telefoniere: 01 / 271 13 57.

3 Stuhl zum Stecken

Im Dezember des letzten Jahres haben wir über steckbare Möbel des Architekten Christian Frey berichtet. Auch der Innenarchitekt Rico Schmid aus Zürich hat einen Stuhl zum Stecken gemacht, den «Spartacus». Er besteht aus sechs 9 mm dicken Birkensperholz-Teilen und kostet 448 Franken. Wer mehr wissen will: 01 / 388 66 71.

4 Pollermöbel

Stein+Design hat sich bisher vorab mit Steinböden für die Stadt beschäftigt. Jetzt kommen zu den Böden Stadtmöbel hinzu, entworfen von Grischa Göd-



1 Drei Halbkugeln von Susanne Marti im Spiegelspiel

2 Küllings rotierende Kerzen

3 «Spartacus» von Rico Schmid

4 Kern des Stadtmöbelprogramms ist ein zweigeteilter, elliptischer Poller aus Beton, der eine Bank trägt, einen Kübel oder eine Säule

5 Der Architekt, als Dressman: Werner Schmidt im T-Shirt, auf dem seine Kirche für Cádiz prangt. Drei Eier im Boden: Die Baukörper der reformierten Kirche Cádiz stehen, der Innenausbau ist im Gang

6 «Fantasma», der Wanddiener von Atelier Oï

dertz und Christian Claer vom Kölner «office for urban design». Für sie sind auch Stadtmöbel Systemmöbel; der Kern ist ein elliptischer, zweigeteilter Poller aus Beton, der einmal Fuss einer Bank, ein andermal Mast einer Leuchte werden kann. Info: 056 / 666 30 37.

5 T-Shirt zum Bau

Wie das Buch und die Uhr zum Film von James Bond, so gehört das T-Shirt zum Bau. Das sagt sich Werner Schmidt aus Trun, der zur Zeit an der protestantischen Kirche für Casis baut. Der Bau ist am Werden, wer nicht warten mag: Das T-Shirt ist gedruckt. Zu beziehen in allen Kleidergeschäften von Rang oder bei: 081 / 943 25 28.

6 Petdiener

Das Atelier Oï hat aus Pet einen Wanddiener gestaltet. Der zwei Millimeter dünne und halb durchsichtige Kunststoff wird mit dem Laser geschnitten. Durch die Aufhängung an die Wand gespannt, wird aus dem zweidimensionalen Blatt der dreidimensionale Gegenstand. Trotz der leichten und zerbrechlichen Wirkung hält «Fantasma» (so der Name) Zeitungen, Hüte Kleidungsstücke. Er kostet 115 Franken. Info: 038 / 751 56 66.

Wettbewerbe

Joseph Binder Award Design Austria vergibt zum dritten Mal den Joseph Binder Award. Nach Grafik-Design & Illustration 1996, Produkt-Design & Raumgestaltung 1997 können dieses Jahr Arbeiten aus dem Bereich Media-Design eingereicht werden. Anmeldeschluss ist der 5. Mai. Anmeldeformulare bei: Design Austria (DA), Kandlgasse 16, A-1070 Wien, 0043 / 1 / 524 49 49.

Paris-Stipendium Die Berner kantonale Kommission für angewandte Kunst schreibt ein Stipendium für einen Aufenthalt im Berner Atelier in der Cité Internationale des Arts in Paris aus. Ein oder zwei Gestalterinnen oder Designer aus Bern haben Gelegenheit, vom 1. Juni 1999 bis 31. Mai 2000 in Paris zu wohnen und zu arbeiten. Bis 30.

April bewerben beim: Sekretariat der kantonalen Kommission für angewandte Kunst, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern.

Fundstücke Zum zehnjährigen Jubiläum seiner «Design Werkstatt» veranstaltet Felix Urs Stüssi einen Schmuckwettbewerb. Zu gewinnen gibt's die Teilnahme an einer Ausstellung mit Katalog und an einem Workshop u.a. mit Bernhard Schobinger in Braunwald. Das Thema: Kreislauf. Das Schmuckstück soll aus schon Gebrauchtem entstehen. Info: Felix Urs Stüssi, Freiburg, 0049 / 761 706 713. Die Themen und Daten von Stüssis Kursen und Workshops: <http://www.hochparterre.ch>.

Modestücke Das aargauische Kuratorium schreibt einen «Modewettbewerb» aus. Preissumme: 30 000 Franken. Teilnahme: Wer im Aargau wohnt oder dort Bürgerin ist. Anmeldeschluss ist der 15. Mai. Info: 062 / 835 23 12.

Neue Medien

Am 3. Mai ist Anmeldeschluss zum Studiengang Neue Medien an der Schule für Gestaltung in Zürich. Studienbereichsleiter Giaco Schiesser legt die Latte hoch: «Wir wollen in Europa eine erstklassige Adresse für Ausbildung in digitalen Medien werden.» Damit das gelingt, hat die Schule sich mit der Industrie verbündet: Hasler-Werke-Ascom, Apple, Adobe und CompuServe sind mit von der Partie. Ebenso die Uni St. Gallen, drei Abteilungen der ETH, die Viper Luzern und das Ars Electronica Center Linz. Info: 01 / 446 21 11.

Herrmann für Fierz

Hans-Ulrich Herrmann heisst der neue Direktor der Schule für Gestaltung Bern. Er arbeitet als Bildungsbeamter im Kanton, wo er unter anderem für die Fachhochschule zuständig ist.

Preis und Ehre

Talente Das Bundesamt für Kultur hat folgende Designer als Schweizer Botschafter an die Messe «Talent '98» nach

Wo waren die Ingenieure? Wir müssen auch mal etwas für die Ingenieure tun! Diese Forderung tauchte immer wieder an den Vorstandssitzungen des Architektur Forums Zürich (AFZ) auf. Namentlich die Zusammenarbeit von Architekten und Ingenieuren schien ein beachtenswertes Thema zu sein. Im Rahmen der Ausstellung über die Arbeiten des Ingenieurs Jürg Conzett – «Hochparterre» widmete ihm die Titelgeschichte im letzten Dezemberheft – war es soweit. Es gab ein Kolloquium mit Gion A. Caminada, Jürg Conzett, Heinrich Figi, Marcel Meili und Bruno Reichlin. Dazu kamen drei Vortragsabende. Tom F. Peters gab einen einleuchtenden Abriss zur Ideengeschichte der Ingenieurskunst, Christian Menn sprach Klartext über Brückenbau und seine Ästhetik, Walter Zschokke stellte die Grimselstrasse als Kunstwerk vor. Ein spannendes Programm, jedenfalls nach der Meinung des AFZ-Vorstandes.

Es kamen Architekten, aber es kamen kaum Ingenieure. Dies, obwohl sie speziell eingeladen wurden. Es liesse sich also zunächst der Schluss ziehen: Für die Ingenieure etwas zu machen, ist vergebene Liebesmüh in einem Architektur Forum. Solche Veranstaltungen lassen unsere Brüder im Bauen kalt. Die Bauingenieure scheinen sich um die Überschneidungen der ihren mit der Architektenarbeit nicht zu kümmern. Die Technikgeschichte ist ihnen ohnehin ziemlich gleichgültig und das Bau- als Kunstwerk ist ihnen egal. Das wäre alles bald erledigt, wenn nicht die wenigen Ingenieure, die da waren, am deutlichsten ihre Berufsgenossen vermisst hätten. Mit einem Ton von schlechtem Gewissen sprachen sie ihr Bedauern aus. Die Bauingenieure, meinten sie entschuldigend, hätten halt andere Interessen. Welche haben sie nicht gesagt.

Nach den Veranstaltungen ging man essen. Und da zeigte sich in den Gesprächen bei Tisch, dass die vorhandenen Ingenieure durchaus an denselben Themen wie die Architekten interessiert sind. Sie waren spannende Gesprächspartner, und der Stadtwanderer hat bei dieser Gelegenheit viel gelernt. Wie ist das jetzt? Gibt es einige wenige Bauingenieure, die Leuchten der Zunft sozusagen, und daneben ein Heer von an ganz andern Dingen interessierten Rechenknechten? Wenn das so wäre, müssten dann die Leuchten den Zustand ihrer Berufsgenossen beweinen?

Vermutlich ist es viel einfacher. Es interessiert die Normalingenieure nicht, weil sie's nicht brauchen. Keine Bauherrschaft erwartet von einem Bauingenieur technikgeschichtliche Kenntnisse. Aber auch kein Architekt, dass er sich wirklich Gedanken macht. Die Bauingenieure sind ein tragisch unterforderter Berufsstand. Mehr als das zunftmässige SIA-Wissen verlangt niemand von ihnen. Die Spezialisten sollen (und wollen?) bei ihren Leisten bleiben.

Das wäre weiter nicht bemerkenswert, wenn nicht genau die Bauingenieure, die sich einen Namen gemacht haben unter den Architekten und den Menschen, wenn nicht genau diese Leute sich allesamt dadurch auszeichnen, dass sie in irgendeiner Richtung aus dem Berufskorsett ausgebrochen sind. Sie haben sich auf mehr eingelassen, haben an sich selbst Forderungen gestellt, die die SIA-Norm nicht vorsieht. Einige davon hat im Architektur Forum Zürich gesehen der Stadtwanderer.

München geschickt: Die Textildesignerin Tina Küenzi mit der Arbeit «Maschen für Yamamoto», die Textildesignerin Barbara Baumann mit der Arbeit «Knister Knaster» (siehe Design Preis Schweiz 97, Kapitel Willy Guhl-Preis) und Alexis Georgacopoulos, Industrial Designer, mit seinem aufblasbaren Getränkeköhler. Wer die Arbeiten ansehen will, wähle die Rubrik: *Dossier auf* <http://www.hochparterre.ch> an.

Dreimal gewonnen Das Konferenz-tisch-Programm «Zoom-Meeting» der Firma Mobimex aus Seon hat in den USA drei Design-Awards erhalten: den Good Design-Award und den Apex Commendation in Chicago, den Adex-Award of Design Journal in Kalifornien.

1 Olma-Plakat 98 Erika Remund, Grafikdesignerin aus Flawil und Präsidentin des Verbandes Swiss Graphic Designers SGD, hat den diesjährigen Olma-Plakatwettbewerb gewonnen. Ihr Plakat heisst «Yolanda II».

Textilpreis Die französische Fachzeitschrift «Boutiques Internationales» führte zum zweiten Mal den Design-Wettbewerb «Matières premières» durch. Die Firma Schoeller Textil aus Sevelen erhielt den erste Preis in der Kategorie Wolle und andere Fasern für einen Flanellstoff. Eine weitere Nomination schaffte die Firma in der Kategorie Seidenaspekte mit einem bedruckten, semitransparenten Gewebe. Auch im vergangenen Jahr konnte Schoeller Textil beim Design Preis Schweiz einen Preis und zwei Anerkennungen mit nach Sevelen tragen.

Business Equipment Excellence Der Bürostuhl «Xerra» von Girsberger wurde in London mit den «Business Equipment Excellence Award» in der Kategorie Stühle ausgezeichnet. Entworfen hat ihn der Designer Dieter Stierli.

2 Berühmter Bauschutt

Hinter Schiers im Prättigau schlägt seit 1931 eine Brücke von Maillart den Weg übers Salginatobel nach Schuders. Sie

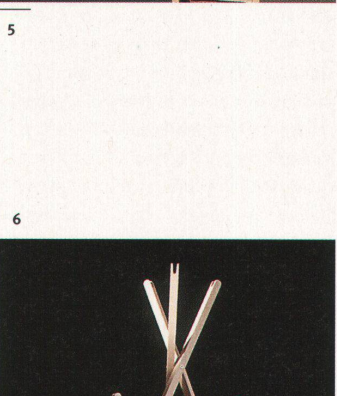
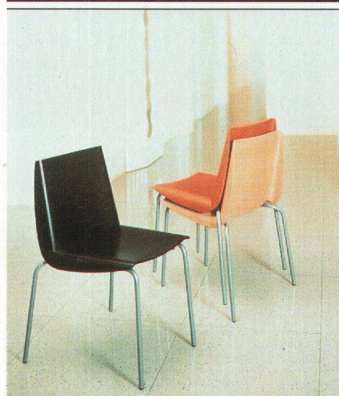
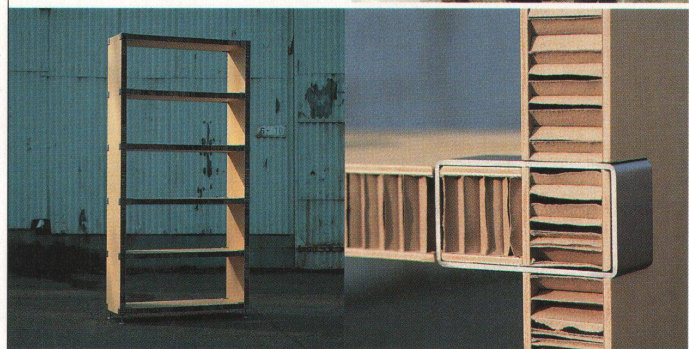
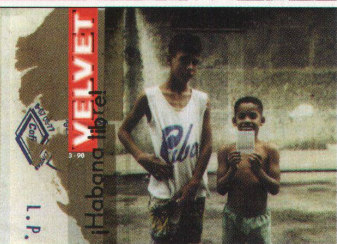
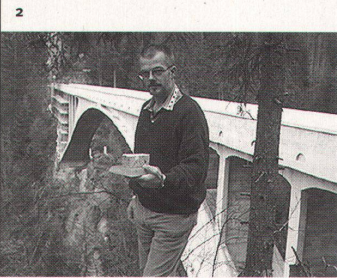
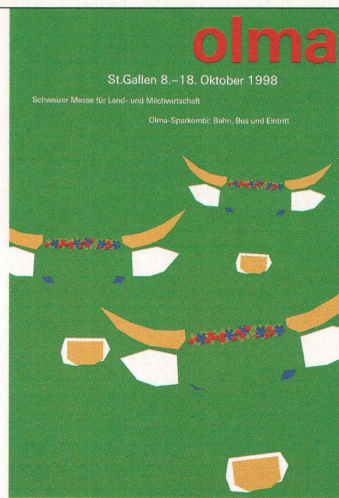
ist mittlerweile ein Weltdenkmal, an dem vorab die Japaner und Amerikaner den Narren gefressen haben. Das Denkmal wird saniert, im Tobel liegt Bauschutt. Dem Wirt Thomas Meier kam während der Jagd die Idee, dass er den Bauschutt doch den Brückenliebhabern verkaufen könnte. Zwei Tonnen sind per Schiff schon nach Japan gefahren. Für die Maillarttouristen wird Meier überdies Betonklötzchen auf Holzbrettchen nageln lassen.

3 Velvet in Kuba

Die Grafikdesigngruppe «Velvet» aus Luzern (HP 9/96) wirbt eigenwillig für sich selber. Jedes Jahr besuchen Velvets gemeinsam ein Land und setzen vor Ort ihre Eindrücke in eine grossformatige Broschüre um, die sie in einer Auflage von 1000 Stück an bisherige und potentielle Kunden verteilen. Das Besondere: Kein Loblied auf die eigenen Fähigkeiten, kein Portfolio und keine Kundenliste. Sie zeigen einfach, wie sie als Grafiker auf eine andere Kultur reagieren. Letztes Jahr waren sie in Hong Kong, dieses Jahr in Kuba. Mit Polaroidkamera, Scanner, Laptop und dem Journalisten Beat Bieri im Schlepptau haben sie ihre Eindrücke in ein Bilderbuch mit kurzen Texten umgesetzt. Papiermangel ist eines der Probleme in Kuba. Daher ist die Broschüre auf verschiedenen Papieren gedruckt. Zu haben bei: *Velvet creative office, Luzern, 041 / 412 17 17*.

4 Wabenregal

Der junge Designer Gerhart Ambrozus prübelt mit einem Verbundwerkstoff: Wabenpappe, beschichtet mit 3 mm Sperrholz. Als erstes Resultat seiner Suche ist ein Regal entstanden. Als Verbindungsknoten wählt er ein auf ein Rechteck gepresstes Alurohrstück, das er durch Schlitze in Tablar und Seitenwand steckt. Konsequenter bleibt Ambrozus bei seiner einfachen formalen Sprache und verzichtet bei den Verbundplatten auf Umleimer. Ambrozus ist ein Pröbler, kein Produzent. Den sucht er noch und der findet ihn an der: *Koblenzer Strasse 8, 60327 Frankfurt*.



1 Olma Plakat 98 von Erika Remund

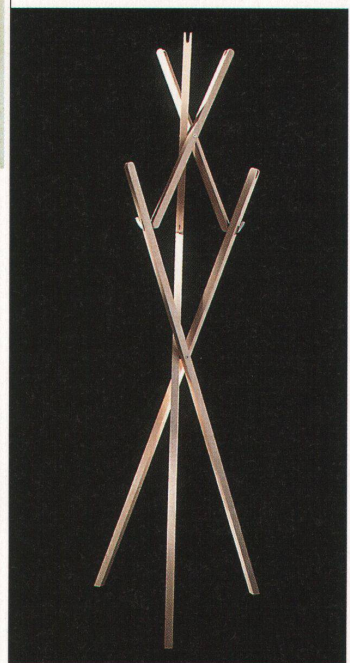
2 Bauschutt für Brückenfreunde. Thomas Meier verkauft die Überreste der Brücke übers Salginatobel stück- und tonnenweise

3 Eigenwillige Eigenwerbung: Die Broschüre «Velvet in Cuba»

4 Das Regal von Ambrozus: Mit Sperrholz beschichtete Wabenpappe ohne Umleimer. Das Verbindungsdetail: Ein auf ein Rechteck gepresstes Alurohrstück, eingelassen in Schlitze von Tablar und Seitenwand

5 «Millefoglie» von Plank - zwei identische Schalen für Sitz und Rücken

6 Hut ab: Sechs Stäbe und Hakengelecke machen eine Garderobe



5 Südtirolerisch

Plank im Südtirol hat den Stuhl «Millefoglie» herausgebracht. Wie einfach er aufgebaut ist! Zwei identische Formsperrholzscheiben werden zu Rücken- und Sitzschale mit eingelassenen, von aussen unsichtbaren Stahlbügeln verbunden. Was einfach aussieht, ist, wir wissen es, anspruchsvoll. Bis Verbindungen so funktionieren, mussten Planks Designer Sandra Laube und Baggio Cisotti etliche Male probieren. Info: *Plank, Ora, 0039 / 471 / 80 35 00.*

6 Hut ab

Konstantin Grcic, Möbeldesigner in München, hat aus sechs Stäben aus massiver und gewachster Esche für den Möbelproduzenten Nils Holger Moormann ein weiteres Schmuckstück, eine Garderobe, geschaffen. Einfache Haken und Ausformungen an den Stangenenden bieten vielfältige Möglichkeiten, Kleider und Hüte aufzuhängen. Gleichzeitig sind die Haken Gelenke und so ausgelegt, dass die Stäbe sich beim Ausfalten versperren und das Möbel stabil wird.

Bau- und Zonenordnung

Sozusagen als letzte Amtshandlung hat die Stadträtin Ursula Koch die (zum wievielten Mal angepasste?) Bau- und Zonenordnung (BZO) der Stadt Zürich vorgestellt. Ihre Vorgeschichte ist jahrzehntelang und im Jahre 92 schien sie geboren. Das Volk von Zürich sagte ja. Doch da hatten Volk und Koch nicht mit der Justiz gerechnet. Das Eigentum ist gewährleistet und das Bundesgericht sorgt dafür. Der Regierungsrat griff zur Notverordnung und die Stadt machte ihre Hausaufgaben. Jetzt ist die BZO als Entwurf vorgestellt worden. Ein Kompromiss und ein Produkt der Einsicht. Mag sein, eine Niederlage der wohllichen Stadt ist es auch. Es wird nochmals darüber abgestimmt werden, und anschliessend kann jedermann Rekurs anstrengen wie beim letzten Mal. Zuweilen überlegt sich der gemeine Mann, ob der Rechtsstaat eine Erfindung der Grundeigentümer sei.

Arias Industriekultur

Arias, kann auch mit Familie Bärtschi und Co. übersetzt werden, ist 20-jährig geworden. Das wurde mit einem Umzug gefeiert. Neu sind die Arias-Büros im Lokomotivdepot Winterthur zu finden, eine industriearchäologisch einwandfreie Adresse. Zum eigenen 20. Geburtstag und zum 150. der Eidgenossenschaft produziert Arias eine Wanderausstellung: 150 Jahre Bundesstaat – 150 Jahre Industriekultur. Die bäuerliche Schweiz, die wir so gern als unsere Herkunft preisen, war arm und ein Auswanderungsland. Erst mit der Industrie ist aus der Schweiz etwas geworden. Wir sind keine Bauern-, sondern Proletenkinder. Das ist eine viel wahrere Erzählung als das verlogene Gebet vom Geissenpeter. Selbstverständlich gibt's auch das Buch zur Schau. Es heisst: Das industrielle Erbe und die Schweiz, geschrieben von Hans-Peter Bärtschi und bei Birkhäuser herausgekommen, 48 Franken teuer. Die facts of industrial life sind dort zusammengefasst.

50 Jahre UIA, 5. Juni

Vor 50 Jahren wurde in Lausanne die Union Internationale des Architectes (UIA) gegründet. Um dieses halbe Jahrhundert zu feiern, findet am 5. Juni in Lausanne ein Jubiläumskongress der UIA statt. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, und es werden erwartet: Richard Rogers, Bundesminister Töpfer, Jaime Lerner, Ministerin Trautmann, François Chaslin, Ingeborg Flagge und andere. Auskünfte erteilt: 032 / 731 47 31, Fax 032 / 731 95 36, E-Mail csa-archi@vtx.ch. Mehr darüber auch auf Internet <http://www.hochparterre.ch>.

Architektur Symposium

In Pontresina findet vom 16. bis zum 19. September das erste Internationale Architektur Symposium (ASP) statt. Warum in Pontresina? Weil es dort ein neues Kongresszentrum gibt und das Engadin schön ist. Es werden erwartet: Jacques Herzog, Alejandro Zaera-Polo,

Wertewandel im Wallis Gewiss, gemacht und versprochen – die Olympischen Spiele im Wallis werden 2006 die ökologisch verträglichsten Spiele aller Zeiten werden. Denn das Wallis sei, hören wir, geläutert von seinen Wildwesthelden, werde vom Wertewandel heimgesucht, Peter Bodenmann sei Staatsrat, der Tourismusverband habe Kreide gefressen und Art Furrer, der braungegerbte Pionier und Cowboy von der Riederalp, sei nach dem Erfolg seiner Autobiografie endgültig Philosoph geworden.

Ein Beispiel, wie berechtigt solche Zuversicht ist, geben die Gemeinden, Burgerschaften und Bahnunternehmungen der Aletschregion. Die Machthaber über eine der grossartigen, teilweise noch unversehrten Berglandschaften der Alpen, vielfach besungen und durchwandert, diese Machthaber sagen nun, wie sie sich regionale Planung und touristische Entwicklung vorstellen. Der erste Schritt: Der gesetzliche Schutz der Landschaft soll aufgehoben werden. Die Gemeinden sollen erwirken, dass Teile des Grossen Aletschgletschers aus dem UNESCO-Inventar der Landschaften von weltweiter Bedeutung gekippt werden noch bevor sie drin sind. Als zweiter Schritt soll die Landschaft mit Bahnen erobert werden. Geplant sind, im Zeithorizont von sieben bis zehn Jahren, drei Projekte: Luftseilbahnen über und Tunnels unter dem Gletscher. Eröffnung grad rechtzeitig zur Entzündung der olympischen Flamme. «Wir müssen für die Zukunft schauen und projektieren. Das tun wir für unsere Nachkommen», sagt Martin Reusser, Direktor der Riederalpbahnen, als Federführer des Vorhabens. Und Art Furrer, Hofnarr und König in Personalunion, ergänzt ihn im «Walliser Boten»: Die Schönheiten der Bergwelt müssten auch denen erschlossen werden, die nicht fähig seien, aus eigener Kraft in die Berge zu steigen. Man könne einem Menschen im Rollstuhl den Blick auf den Aletschgletscher doch nicht verwehren. Die Mannschaften der Paraolympics werden dem alten Skiakrobaten ewig dankbar sein.

Genau wie wir den weitsichtigen Wallisern zu danken haben. Im Laufe der letzten Jahre haben die Schalmeiklänge der Touristiker die Landschafts-, Natur- und Umweltschützer ja da und dort entzückt, man schloss Verträge, glaubte, dass Schneekanonen nur an gefährlichen Stellen eingesetzt werden, eine WWF-Gruppe hat sich schliesslich gar für eine mit Sonnenenergie betriebene Schneeanlage im Berner Oberland einspannen lassen. Das Sägemehl, das beim beliebten Schreibern der runden Tische landauf und landab durch die Sitzungszimmer stiebt, kann die Sicht trüben. Regionale Entwicklung im Alpenraum heisst im Auge derer, die sie handfest betreiben, weder Nachhaltigkeit noch Pflege des natürlichen und technischen Bestandes, es heisst Aufrüstung. Gewiss, an die Erschliessung des Aletschgletschers glauben wohl nicht einmal die Promotoren selber. Sie nutzen solche Pläne aus der Mottenkiste, um die Ärmel litzen zu können und eine klare Front gegen die recht mächtigen Alpenschützer zu Wege zu bringen. Listigerweise entsteht aber eine ungewöhnliche Liaison: Das Kapital spielt nicht mit, die Banken sind aus dem Tourismusgeschäft ausgestiegen, und Mathis Cabiallavetta würde den Bahnenbau wohl gleichermassen vehement ablehnen wie das Andreas Weissen, der Präsident des internationalen Alpenschutzclubs, tut.

Cathérine Beaugard, Mike Davis, Christoph Marthaler, Marc Pataut, Adam Page, Daniel Libeskind, Zaha Hadid, Jeffrey Kipnis, Matt Mullican, kurz: eine Versammlung von Bedeutenden. Mehr darüber weiss: *Markus Lergier vom Verkehrsverein Pontresina, 081 / 838 83 18, Fax 081 / 838 90 10, oder auf dem Internet <http://www.hochparterre.ch>.*

Broschüren

Ingenieurschule Chur Jahr für Jahr stellt die Architekturabteilung der Ingenieurschule Chur ein hochkarätiges Vortrags- und Ausstellungsprogramm auf die Beine: Dieses Jahr mit Namen und Themen wie Herzog & de Meuron, Rolf Fehlbaum, Gabor Turanyi, Luca Merlini, H. R. Giger, Christian Menn, Valentin Bearth und Andrea Deplazes. Wer, wann und wo steht in einer quadratischen Broschüre, die ausserdem vorstellt, welche Projekte die Churer Studenten und Dozenten bearbeiten. Zu beziehen bei: *Ingenieurschule Chur, 081 / 286 24 24*. Das Programm wird auch verkündet auf Hochparterre online: <http://www.hochparterre.ch>.

Handbuch der Berufsfotografen Bereits zum vierten Mal erscheint das Handbuch der Schweizer Berufsfotografen Bern. 56 Fotografen und Fotografinnen aus dem Raum Bern, Biel und Freiburg stellen sich mit ihren Arbeiten vor. Was bisher in Form eines Ordners erschienen ist, kommt neu in Form einer Zeitschrift im Überformat daher. Für 28 Franken ist das Handbuch erhältlich bei: *Fotostudio Croci & du Fresne, Worblentalstr. 8, 3048 Worblaufen, Fax 031 / 921 97 53*.

Architektur Forum im Oberland

Anfangs März fand der erste Anlass statt. Das Architektur Forum Zürcher Oberland hat sein Programm begonnen. Als erstes stellten sich die Mitglieder den Mitgliedern vor. Wer bin ich und was mach'ich?, hiess die Frage und Kürzestreferate waren die Antwort. Mitglied werden kann man auch: *Architektur Forum Zürcher Oberland, Postfach 15, 8340 Hinwil*. Der nächste

Anlass findet um 18 Uhr am 3. Juni in der Bleichibez in Wald statt.

1 160 Tonnen durch die Luft

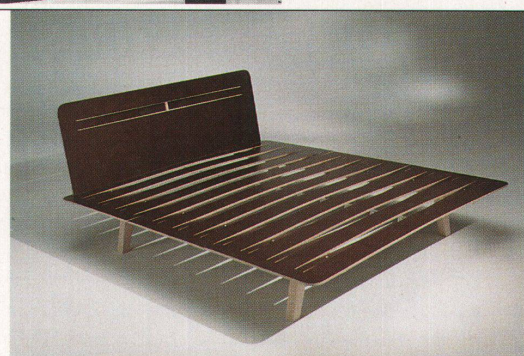
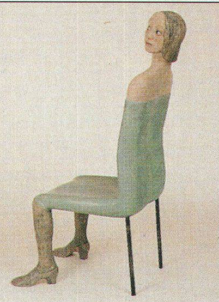
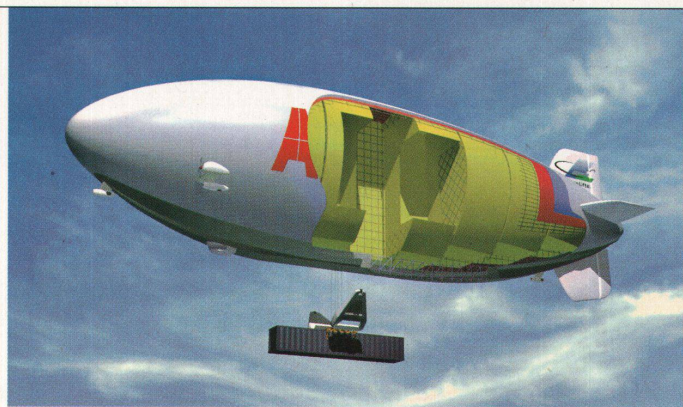
Wie kommt eine 100-Tonnen-Turbine zur Baustelle in den brasilianischen Busch? Bislang per Schiff und dann auf der Strasse. Ab dem Jahr 2000 soll das Luftschiff «CargoLifter CL 160» fliegen. 1996 wurde die Firma CargoLifter gegründet, die 1999 bereits mit dem Bau des 240 Meter langen und 450 000 Kubikmeter Helium fassenden Brummers starten will. Dafür baut das Wiesbadener Unternehmen auf einem ehemaligen Militärflughafen in Brandenburg eine gigantische Halle, die allein 100 Millionen Mark verschlingen wird. Weitere 135 Millionen kostet die Entwicklung des Luftschiffes. Der «CL 160» soll bei Tempo 140 Lasten bis 160 Tonnen bis zu 8000 Kilometer weit tragen: schneller als das Schiff und ökonomischer als das Flugzeug. Weitere Infos: <http://www.cargolifter.com>.

2 Hoggr

Hoggr ist Bündner Dialekt und heisst vierbeiniger Stuhl ohne Rückenlehne. Dem Künstler Robert Indermauer ist das gleich, seine Hoggr haben eine Rückenlehne, und wer auf ihnen sitzt, sitzt «Georgette» oder «George» auf dem Schoss oder er kann sich gar auf «Giulia» legen, die auch ein Hoggr ist, aber eigentlich eine Liege. Hoggr bestehen aus einem Kern, einer Epoxydschale und Beinen aus Stahl. Info: *Robert Indermauer, Almens, 081 / 655 19 51*.

3 Himalajisch

Der WWF Laden Zürich will vom Birkenstock-Image wegkommen. Die Grafikklasse im vierten Lehrjahr der Allgemeinen Berufsschule Zürich hat dafür neue Erscheinungsbilder entwickelt. Der Student Demian Vogel hat auch noch ein neues Panda-Logo entworfen. Er kann nun seine Vorschläge umsetzen, sofern die Panda SA., die Versandhandelsorganisation des WWF Schweiz, einverstanden ist. Zum Beispiel den Vorschlag für ein Zeitungsinsert.



1 Schneller als das Schiff, ökonomischer als das Flugzeug: der geplante Frachttransporter «CL 160»

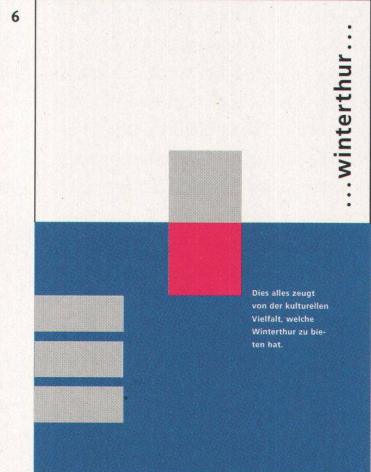
2 «Georgette», ein Hoggr von Robert Indermauer

3 Ein neues Erscheinungsbild für den WWF: Demian Vogels Vorschlag für ein Zeitungsinsert.

4 «Sottiletto»: Als Bett ein geschlitztes Brett aus Birkenperrholz mit eingeflochtenem Holmen

5 Design auf dänischen Briefmarken

6 Gestaltungsrahmen für Titelseiten von Drucksachen zu Winterthur: Blau fürs Titelbild, Grau für weitere Bildfelder



4 Tragendes Bett

Das Bett «Sottiletto», das Burtcher & Bertolini für die italienische Möbelfirma Horm entworfen haben, überzeugt durch seine einfache und zugleich leichte Konstruktion. Das tragende Brett ist nur 12 mm stark. Der Trick: Die Fläche von 180 x 207 cm, welche nur links und rechts auf zwei Holmen liegt, wird geschlitzt. In diese Schlitzte ist ein weiterer Holmen eingeflochten. Fest verbunden entsteht nun ein Ober- und Untergurt oder genauer, es entsteht die benötigte statische Höhe, damit das Brett nicht durchhängt. Der Entwurf nützt die in Vergessenheit geratene Flexibilität von Holz oder präziser von Schichtholz geschickt aus. Info: Horm, Azzano Decimo, 0039 / 434 / 64 07 33.

5 Design auf Briefmarken

Dänisches Design auf dänischen Briefmarken: eine Silberschale von Georg Jensen (1912), der Stuhl für das Museum in Faaborg von Kaare Klint (1914), die Melaminschalen von Graf Sigvard Bernadotte (1950) und der Ameisenstuhl von Arne Jacobsen (1952).

6 Winterthur publiziert

Eine zweite Chance für den ersten Eindruck erhält man nie. Das haben auch das Winterthurer Stadtmarketing, die Stadtverwaltung und der Tourist Service erkannt. Sie haben zusammen ein neues Erscheinungsbild in Auftrag gegeben. Der Gestaltungsrahmen ist beweglich, denn die drei Institutionen wollen nicht «eine starre, sondern eine lebendige Identität der Stadt» vermitteln. Fürs Konzept verantwortlich ist die Winterthurer Grafikerin Andrea Maria Ochsenbein.

Frauen-Schweisskurse

Autogenschweissen, Schutzgasschweissen, schleifen, schneiden bohren, biegen, schrauben und vieles mehr lernt frau in der Werkstatt in Zürich von Stahl by Stahl. Die Kursleiterin Andrea Stahl zeigt in ihren Kursen die Möglichkeiten und den Umgang mit den Geräten. «Was für Männer schon immer selbst-

verständlich war, soll auch für Frauen selbstverständlich werden. Dass auch sie wissen, wie sie Dinge reparieren können oder wie sie einen Tisch oder einen Stuhl selber herstellen können», so heisst es im Programm. Info: Stahl by Stahl, 056 / 221 05 45.

Boscop im Flugzeug

Wer mit Swissair, CTA oder Crossair fliegt, kann im Duty Free-Katalog zwischen edlem Tuch von Fabric Frontline, Yves Saint Laurent, Cartier oder Lanvin wählen. Neu mit dabei sind ab Mai die beiden Luzerner Textildesignerinnen Jacqueline Boschung und Brigit Coppo mit ihrem Label Boscop. Ihre Nicky-Tücher (60 x 60 cm) aus italienischer Seide sind für 88 Franken in der Luft erhältlich.

Gestalternet

Designer, Architekten, Grafiker und alle anderen, die gestalten, können sich nun auf einer gemeinsamen Bühne im Internet präsentieren. Der Schweizer Design-Pool ist vor allem für Netzneulinge interessant: Für Fr. 10.– pro Monat bekommt man eine eigene Internetseite inklusive Gestaltung – einfach mit Portfolio bewerben und Geld einzahlen. Gratis und noch viel attraktiver ist das Portfolio von Hochparterre online. Infos unter: <http://www.design-pool.ch> und <http://www.hochparterre.ch/cgi-bin/frameset/portfolios/oder> unter 01 / 444 28 68.

Miniatur-Klassiker

Das Vitra Design Museum verkauft sie bereits seit drei Jahren weltweit (HP 10/95) – die Klassiker der Stuhlgeschichte in Miniaturausgabe 1 : 6. Die dänische Firma 1:6 Design in Nærum stellt einen weiteren Klassiker in Miniatur her: Der Fritz Hansen-Stuhl «3107» – auch als «Ameisenstuhl» bekannt – wurde 1955 von Arne Jacobsen entworfen. Die Miniatur entspricht in der Ausführung dem Original: Die Stuhlschale ist aus formgepresstem Buchensperholz und Leinen, die Beine sind aus Stahl. Infos: 1:6 Design, DK-2850 Nærum, 0045 / 45 / 80 40 56.

auf- und abschwünge

Biss in den Möbelkuchen «Das beste Einrichtungshaus der Schweiz steht in Waldshut». Das behauptet grossspurig das Möbelhaus Seipp Wohnen in seiner Selbstanpreisung. Ein Satz, der die Gemüter selbstverständlich erhitzt. Begeisterungstürme löst man – hüben wie drüben – nicht aus, wenn man über das Thema schreiben will.

Am Schweizer Möbelkuchen begann Seipp bereits 1960 zu knabbern. Inzwischen macht er über die Hälfte seines Umsatzes, dessen Höhe Horst Seipp nicht nennen will, in der Schweiz. Nach Einschätzung von Konkurrenten sind es gar 70 bis 80 Prozent. Insbesondere rund um den Zürichsee sind die Fahrzeuge von Seipp, der 86 Leute beschäftigt, mit ihren Lieferwagen täglich anzutreffen.

Die Sache ist einfach: Seipp, ein 1932 gegründetes Familienunternehmen, das von vier Brüdern in zweiter Generation geführt wird, nützt seine Lage an der Grenze, die Schweizer Europaabwehr und die billigen Transportkosten aus. Er macht sein Geschäft mit der Preisdifferenz, die sich aus den unterschiedlichen Mehrwertsteuersätzen und den für die deutschen Anbieter günstigen Wechselkursen ergeben. Wird ein Möbel in die Schweiz geliefert, so fällt die (bedeutend höhere) deutsche Mehrwertsteuer weg und hinzu kommt lediglich der Schweizer Steuersatz. Seipp beziffert seinen Vorteil, den er ohne einen Streich Arbeit hat, auf rund 25 Prozent. Für diese Preisvorteile ist Seipp nicht verantwortlich, er nutzt sie einfach aus. Er kann sie mit Hauslieferung und Service alleweil kombinieren.

Die Reaktionen auf Seipps Geschäft sind unterschiedlich, aber man jammert nicht. «Unsere grösste Konkurrenz ist Seipp», meint Ivan Colombo von Colombo Mobili in Zürich. Die Läden in Seipps Einzugsgebiet würden unter der Marktverzerrung leiden, und vielen sei die Sache auch «in den falschen Hals gekommen». Sibil Tomasschett von Wohnbedarf (Zürich) erklärt: «Er tut uns nicht so weh und stört uns auch nicht.» Ärgerlich für andere ist, dass die Gewinne aus dem Möbelverkauf, die weniger lukrative Geschäfte mittragen, leiden, weil Seipp dank der Schweizer Grenzen sein Heu munter ins Trockene fährt.

Als einzige mögliche Antwort auf Seipps Biss in den Schweizer Möbelkuchen bleibt nach Colombo nur, Ideen, Bedienung, Beratung und Service weiter zu verbessern. Einige weisen darauf hin, dass sie näher beim Kunden sind. Andere verweisen zu Recht auch darauf, dass sie mit dem fein verzweigten Netz ihrer Läden einen Beitrag zur Baukultur leisten. Und sie bedauern es, dass Leute aus der Kundschaft modernen Möbels, die ja meist nicht schlecht bei Kasse ist, wegen «ein paar hundert Franken» wegfahren. Zu bedenken ist auch, dass wer kritisch zum Autoverkehr eingestellt ist, wissen muss, wieviele Kilometer Währungs- und Steuerdifferenz verursachen. Als direkt wirksame Mittel gewähren die Schweizer Möbelhändler Rabatte und einige wie Colombo in Baar oder Ambiente in Rapperswil haben erfolgreich begonnen, Abholmärkte einzurichten, in denen die Differenzen auch zu Seipp klein werden.

Ein schwächerer Franken und der EU- Beitritt der Schweiz werden Seipps Geschäfte schwer und die Lanzen zwischen ihm und den Schweizer Läden gleich lang machen. Adrian Knoepfli